Grünberger  Wochenblatt.

Herausgeber: Buchdrucker Krieg.

Stück 5.

Sonnabend den 30. Juli 1825.

Der verdammte Koch.

Eine Pommersche Sage, erzählt von Alexis.

Mein verstorbener Oheim war ein Mann von hellem Kopfe und durchaus abgeneigt aller Schwärmerei, die in poetischem oder religiösem Dienste die Gränzen des Wirklichen mit dem Unmöglichen verrücken will, und welche grade in den letzten Jahren seines Lebens, auf einem höhern Kothurne schreitend, wieder zu spuken begann. So oft das Gespräch auf Ahnungen, Erscheinungen nach dem Tode, oder anderen dergleichen Volksglauben kam, wandte er sich mit spöttischen Mienen ab, oder benahm den Erzählern durch irgend eine satyrische Bemerkung die Lust, weiter in ihrem Thema fortzufahren. Dennoch erinnere ich mich mit Bestimmtheit, ein ganz entgegengesetztes Benehmen an ihm bemerkt zu haben, wenn zufällig eines Pommerschen Volksglaubens und einer gespenstischen Erscheinung, genannt die grauen Itschken und der verdammte Koch, in der Unterhaltung erwähnt wurde. Er wandte sich dann gewöhnlich zu meiner seligen Tante, und beide lächelten, beobachteten aber doch ein so tiefes Stillschweigen, daß auch der unaufmerksamste unter den Anwesenden es verstehen mußte, daß sie etwas sagen könnten, aber nicht wollten. Ich verlangte keine weitere Aufklärung, und glaubte am Ende, daß das Ganze auf einen Scherz hinauslaufe. Erst nach meines Oheims Tode (meine Tante war ihm vorangegangen), als ich unter seinen alten Papieren kramte, fand ich ein versiegeltes Packet, welches in ziemlich verloschenen Schriftzügen mir einen merkwürdigen Aufschluß über jenes seltene Benehmen gab. Es enthielt eine Erzählung, wie mein Oheim einst Gelegenheit gehabt, einer Erscheinung jener gespensterhaften Wesen beizuwohnen, und wie hierdurch das Gebäude seines Glaubens an die Natürlichkeit aller

Dinge einen bedeutenden Riß erhalten, wenn er ihn gleich durch Uebertünchung vor Andern zu verbergen wußte. Die Erzählung ist von allgemeinerem Interesse, als daß ich sie nicht umgeschmolzen dem Publikum vorlegen dürfte.

———

Bald nach dem siebenjährigen Kriege reiste mein Oheim durch Pommern, um ein Gut an dem fernsten Ufer der Ostsee, welches durch den Tod eines Verwandten während des Krieges ihm zugefallen war, zum erstenmal zu besehen, und zugleich es in Besitz zu nehmen. Unterweges überfiel ihn einst die Nacht, und es war in jener Zeit nicht rathsam, in einer stürmischen finstern Oktobernacht, in haidereicher Gegend allein bis zur entfernten Stadt zu fahren, so daß er sich genöthigt sah, das nächste Dorf um ein Nachtquartier zu requiriren. Er selbst, der in der Schlacht bei Kunersdorf zum erstenmal als Kornet die Sporen an den gelben Stiefeln muthig in die Seiten seines Rappen gesetzt hatte, wollte es sich zwar nicht eingestehn, daß er Furcht habe, aber sein bärtiger narbenreicher Wachtmeister, der auf dem Kutschenbocke in jedem um seine erfrornen Ohren heulenden Windstoße das Signal versteckter Buschklepper zu hören glaubte, erklärte gradezu: Wer jetzt weiter fahre, müßte seine Seele verschrieben haben. Wie weit sie auch den holprigen Dorfweg durchfahren waren, Alles schien bereits im tiefsten Schlafe zu liegen, und nur die freigelassenen Kettenhunde begrüßten durch weitgellendes widriges Geklaff die Reisenden. Endlich schimmerte ein Licht vor. Es kam aus dem Kruge. Mein Oheim sprang aus dem Wagen, um zuvor durch das erleuchtete Fenster das Innere der Wohnung zu recognosciren, ehe er durch die Thüre seine Ankunft als Gast verkündete. Dicht um den Tisch gedrängt saßen, wie es schien, mehrere Honorationen des Dorfes. Aber sie spielten weder, noch war der Gegenstand ihres Gesprächs, wie man es damals vom ersten Hotel bis zur niedrigsten Schenke erwarten durfte, die Heldenthaten des alten Fritz und seiner Zeltrunde. Es war kein lautes Jubeln, sondern ein geheimnißvolles Flüstern, wobei sich Einer oder der Andere verstohlen umsah, ob auch nichts unheimliches in der Nähe sie beschleiche. „Wie lange das wohl noch werden wird — sagte der Förster — es kann doch keinen Segen bringen, so lange das Ungethüm im Dorfe sein Wesen treibt.“ Der Schulmeister erwiederte: „Ich habe zwar, als ich in meiner Jugend mitunter die collegia der professorum in Halle besuchte, immer von der Unmöglichkeit solcher Wesen gehört; und vom seligen großen Thomasio ward daselbsten, daß ich mich so ausdrücken darf, diabolus in eigner Person zum Teufel gejagt, dennoch aber scheint es bei uns, als würde durch Erfahrung die philosophia zu Schanden gemacht.“ „Wer an dergleichen nicht glaubt, der soll nur hierher kommen — entgegnete der Schulze — und sich in meinem Garten hinter'n Birnbaum stellen, wenn's dämmrig wird. Wer's, wie ich, oft gesehn hat, wie der Mordarm dann angezogen kommt vom Schlosse her, mit der Nachtmütze und den großen rollenden Augen, der muß wohl an was glauben lernen. Es ging mir durch Mark und Bein, wie er durch die alten Weiden ging, daß sich ihre Zweige wie Haare auf dem Kopfe sträubten, und wie er dann ins Schilf am See trat und den Schierling pflückte.“ — „Wie oft habt Ihr's gesehn?“ — „Es reichen keine hundertmal. Nun

man gewöhnt sich dran, und ich weiß doch, an den Hals kann uns der lange Kerl nicht gehn. Wenn man nur rechten Lärm macht, so kehrt er sich um, und wie langsam er gekommen ist, so schnell läuft er wieder fort." — „Ob wir's erleben werden, daß er erlöst wird? 'S geht mancherlei Gerede. So viel ist sicher, daß der Kerl fest ist. Als mein Jägerbursche zum erstenmal auf Anstand im Teichrohre nach wilden Enten lag, kam ihm der Mordarm dicht entgegen, daß er sich erschrack, und auf ihn die Flinte abdrückte, aber die Kugel pfiff durch wie Luft, und der Bursche wurde krank." — „Wer Alles wüßte!" sagte ein Andrer; der Schulz aber bemerkte: „In den stürmischen Herbstnächten, wenn kein Mond scheint, kommt er am meisten. Dann geht's auch im Schlosse bunt her."

Mit einemmal kam ein heftiger Windstoß; mein Oheim hatte keine Lust, länger zu lauschen, und klopfte unter dem Sturmgeheule an die Thüre. Die Nachtschwärmer fuhren auf ihren Stühlen zusammen, und wurden leichenblaß. Erst als der Reisende sich selbst die Thür geöffnet hatte, und die Bauern einen menschlich aussehenden Husaren-Offizier erblickten, antworteten sie stammelnd auf seine Fragen: daß dies das einzige Wirthshaus im Dorfe, diese Stube die einzige im Hause, und das Himmelbett der Wirthsleute das einzige Bett in der Stube wäre. Der Schulz mußte wohl aus den Mienen des ermüdeten Reisenden lesen, daß diese Antwort für ihn ein schlechter Trost sey, als er ihm den Vorschlag machte, nach dem herrschaftlichen Schlosse zu fahren, woselbst er gewiß sehr freundliche Aufnahme finden würde, welche dort keinem Fremden, namentlich aber keinem Preußischen Offiziere verweigert werde, indem der junge Herr selbst als solcher im Kriege mitgefochten habe.

(Die Fortsetzung folgt.)

Lesefrüchte.

In einem sehr interessanten Buche über Afrika (Monrad's Beiträge zu einer Schilderung der Küste von Guinea und deren Einwohner) lesen wir folgende Bemerkungen: So wundervoll schön das gefiederte Gewimmel ist, so ertönt doch kein Vogelgesang in Afrika. Kein Singvogel erhebt sich zu dem blauen Himmel, keiner entzückt den Wanderer in des Baumes Schatten. Zwar erwacht die lebende Natur gegen Abend zu einem neuen Leben, und von Wald und Busch hört man die verschiedensten Töne; aber nirgends eine bezaubernde Stimme. Ein trauriges und wildes Geschrei erinnert vielmehr den Menschen, den Herrn der Schöpfung daran, daß er sich in dem unglücklichsten Theile der Welt befindet.

In Amerika haben Baumeister und Mechaniker Mittel und Wege gefunden, schon gebaute Häuser von der Stelle zu rücken. Zu Neu-York wurde am 3. und 10. Juni 1823 einer der bedeutendsten Versuche gemacht. Bei Anlegung einiger Straßen war es nöthig geworden, ein Haus, welches drei Etagen hoch, 25 Fuß breit und 45 tief war, entweder einzureißen, oder 21 Fuß zurück zu bringen. Man erwählte das letztere, und der Architekt Simeon Brown bewirkte die Translokation so sicher, daß nicht allein kein Riß entstand,

sondern selbst die Mobilien und Bewohner im Hause blieben. — Hinter den Bergen wohnen also auch Leute! Ueberhaupt muß man auch in Amerika dauerhaft bauen und bauen können. Unsere Häuser in Europa bekommen oft schon einen Riß, bald nachdem sie gebaut wurden. Wer möchte wohl sich in einem solchen europäischen Hause mit fort transportiren lassen!

Ein Arzt in Nürnberg hat eine kleine Schrift „über das Wiederkäuen bei Menschen" geschrieben. Als veranlassende und vorbereitende Ursachen zu dieser Krankheit giebt der Verfasser dieser Schrift unter andern zu hoch gesteigerte Reizbarkeit des Magens an. Fresser und Säufer haben also auch nebst vielen andern Krankheiten zu befürchten, daß sie wiederkäuende Geschöpfe werden.

Vieler Augen sind jetzt auf Amerika gerichtet, weil nach diesem Welttheile der europäische Handel sich einen wichtigen Weg bahnen und unsern Fabrikaten Absatz verschaffen soll. Vielleicht interessirt daher manchen Leser Einzelnes, was aus einer Reisebeschreibung genommen ist, die wir dem Engländer Bullock verdanken, welcher im Jahre 1823 nach Amerika ging. Bullock sagt: Man fängt an, viel wollnes Tuch zu tragen. Die wenigen Wolle- und Baumwollefabriken waren fast blos häusliche Webeanstalten. Wenn man zu viel hatte, verkaufte man das Ueberflüßige. Sie gehen aber jetzt ganz unter durch die wohlfeile Zufuhr, und weil alle große Fabrik- und Manufakturanstalten blos von Züchtlingen, Sklaven oder zur Sicherheit eingesperrter freier Menschen getrieben werden. Daher verabscheut der Mexikaner alle Fabrik- und Manufakturarbeiten *), weil nach seiner Idee solche nur durch Züchtlinge, oder durch Verding der allerunglücklichsten Menschen zur Arbeit des Unternehmers gedeihen können, und preist sein Vaterland und Spanien, weil sie solche Zwangsarbeiten aus Elend nicht kennen. Der Mexikaner betrachtet ferner in seiner Unwissenheit alle europäischen Staaten, deren Waaren er sonst durch Spanien bezog, als Staaten, deren Völker aus Noth für das Geld der Spanier arbeiten, um nur leben zu können.

In Professor Sturm's Beiträgen zur deutschen Landwirthschaft befindet sich eine Abhandlung über den Weinbau in der Gegend von Bonn, aus welcher Folgendes zur Vergleichung mit dem hiesigen Weinbau dienen kann:

In frühern Zeiten war der Weinbau in der Umgegend von Bonn beträchtlicher als jetzt, weil während der französischen Herrschaft ganze Flächen ausgerodet und zu Ackerland und Baumpflanzungen umgeschaffen wurden. Die dort wachsenden Weine sind meistens rothe, unter dem Namen Rheinbleichert bekannt, und einige weiße von sehr geringer Gattung und in manchen Jahren nur zu Essig brauchbar.

Im leichten Mergel und Sandboden müssen die Anlagen alle 18 bis 20 Jahre erneuert werden,

*) Wir wollen den Mexikaner, wenn er nun einmal das Arbeiten in Fabriken nicht für ehrenvoll hält, gern bei seiner Meinung lassen, wenn er nur auch nach unsern Tüchern fragt.

während dieselben im Lehmboden 25, im Thonboden 50 bis 100 Jahre ausdauern. Die Fortpflanzung der Reben geschieht durch Schnittlinge oder Bolzen (Knothölzer), in deren Auswahl man sehr vorsichtig ist, indem man sie aus jungen wohltragenden Weingärten nimmt, und zwar aus Lagen, welche kälter sind, als diejenigen, wo sie angelegt werden sollen, weil langjährige Erfahrung bewiesen hat, daß Pflänzlinge, aus wärmern Lagen in kältere versetzt, mehr auf Frucht als Holz treiben. Die Kosten eines Köllnischen Morgens à 224 Rheinl. Ruthen belaufen sich jährlich, mit Einschluß der Grundsteuer, auf 40 Rthlr. Preuß. Cour., wovon 23 Rthlr. blos zu Arbeitslohn angewendet werden müssen, und der Ertrag ist in guten Jahren nicht selten 16, in mittelmäßigen 8, und in schlechten vier Ohmen Wein auf einen gut gebauten ganz mit Stöcken besetzten Morgen Weingarten.

Ein sicheres Gegengift gegen alle Klätscherey.

Bringt jemand Dir was Neues dar,
So frage erstlich — Ists auch wahr?
Und mischt er Andrer Worte ein,
So frage zweytens — Sind sie rein?
Spricht Böses er vom braven Mann,
So hör' ihn drittens zürnend an;
Doch bringt er Zwietracht Dir ins Haus,
So wirf ihn gleich zur Thür hinaus.

Räthsel.

Ich bin nicht taub, doch mußt du schreien,
Willst Antwort du von mir,
Und mußt mein Stummseyn mir verzeihen,
Bin ich zu nahe dir.

Auflösung des Räthsels im vorigen Stück:

Die Hanswürste.

Amtliche Bekanntmachungen.

Erinnerung an die Vorschrift wegen Anmeldung der Fremden.

Die Verordnung der Königl. Hochlöblichen Regierung zu Liegnitz vom 10. Januar 1818, welche dahin lautet:

Ein jeder Einwohner in der Stadt und auf dem Lande ist verpflichtet, alle bei ihm übernachtenden Fremden, weiblichen und männlichen Geschlechts, der Polizeiobrigkeit des Orts sogleich zu melden.

Eben so muß jeder Meister die Annahme eines Gesellen in Arbeit, längstens 24 Stunden nach erfolgter Annahme; die Verabschiedung eines Gesellen aber 24 Stunden vor seiner Entlassung der Polizeiobrigkeit anzeigen.

Die Meldung muß den Vor- und Zunamen, Geburts- und Aufenthaltsort, Stand und Character des Fremden, die Zeit seiner Ankunft und die Dauer seines Aufenthalts, seine Begleitung, den Zweck seiner Anwesenheit, und ob er mit einem Passe versehen sey, enthalten.

Wo es möglich ist, muß diese Anzeige schriftlich geschehen.

Die Meldung muß am Tage der Ankunft des Fremden erfolgen. Trifft der Fremde nach 8 Uhr des Abends ein, so darf die Meldung bis 9 Uhr des folgenden Morgens ausgesetzt bleiben.

Wer die Befolgung dieser Vorschriften vernachläßiget, verfällt in eine Polizei-Strafe von 1 Rthl. Gastwirthe und Herbergeväter haben diese Strafe doppelt zu erlegen.

Die Gastwirthe sind gehalten, nur unverdächtige Personen bei sich aufzunehmen, auf das Betragen der bei ihnen einkehrenden Fremden ein genaues Augenmerk zu richten, und bei Wahrnehmung irgend eines Verdachtes, oder einer nach den Vorschriften des Paß-Edicts mangelhaften Legitimation, der Polizeiobrigkeit sofort davon Anzeige zu machen. Wirthe, welche sich hierbei einer Nachläßigkeit schuldig machen, sollen, so wie bei unterlassener Anmeldung eines Fremden, mit 2 Rthl. Strafe belegt werden, die im Wiederholungsfalle nach Maaßgabe der Umstände bis auf 10 Rthl. erhöhet werden soll. wird noch öfters übertreten, und die unterlassene Anmeldung wird dann gemeiniglich mit Unkenntniß der diesfälligen gesetzlichen Vorschriften entschuldigt, weshalb selbige hiermit dem Publico aufs Neue zur Nachachtung bekannt gemacht werden.

Grünberg den 25. July 1825.

Der Magistrat.

Warnung.

Die hiesigen Garten- und Ackerbesitzer führen noch fortwährend laute Beschwerde, daß die hiesigen Fleischermeister es sich erlauben, mit ihrem Schaafvieh Brachfelder, Wiesen, Gräsereien und Gartenraine ohne Erlaubniß der Eigenthümer abhüten zu lassen. Die Fleischermeister und überhaupt alle Viehbesitzer werden daher hiermit nochmals gegen dergleichen Hutungs-Contraventionen gewarnt, und zwar bei Vermeidung der gesetzlichen, für den Fall der Wiederholung zu verdoppelnden Strafen.

Grünberg den 26. July 1825.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Wegen eines, auf den 3. October d. J. einfallenden israelitischen Festes, wird unter Genehmigung der Königlichen Hochlöblichen Regierung zu Liegnitz der diesjährige hiesige Michaeli-Jahrmarkt auf Montag den 24. October c. verlegt, welches hiermit bekannt gemacht wird.

Grünberg den 26. July 1825.

Der Magistrat.

Auktion.

Nachstehende konfiscirte Riemerwaaren, als:

3 Obergurte mit Strangscheiden,
2 Sprunggurte mit Kissen,
3 Bauchgurte,
2 Holftern,
14 Paar Bindriemen,
3 Paar lederne Hosenträger,
1 lederne Geldkatze,

sollen an den Meistbietenden verkauft werden.

Hierzu ist Terminus auf den 1. August d. J. anberaumt worden, weshalb Kauflustige eingeladen werden, sich gedachten Tages Vormittags 11 Uhr auf dem Rathhause einzufinden.

Grünberg den 27. July 1825.

Der Magistrat.

Subhastations-Patent.

Die zum Schuldwesen der Fleischer Johann Gottlieb Knauer'schen Eheleute gehörigen Grundstücke:

		rtl.	sgr.
1)	das Wohnhaus Nr. 115. im 1ten Viertel, taxirt . . .	441 rtl.	—
2)	die 3 Scheunentheile Nr. 28. A. C. D., taxirt	172 =	15 sgr.
3)	die Fleischbank Nr. 1., zur Ablösung taxirt	422 =	17 =
4)	der Weingarten Nr. 645. f., taxirt	250 =	—
5)	der Weingarten Nr. 645. g., taxirt	250 =	—
6)	der Weingarten Nr. 1293., taxirt	29 =	27 =
7)	der Acker Nr. 190 bis 191, taxirt	296 =	10 =

sollen im Wege der nothwendigen Subhastation in Termino den 13. August d. J. Vormittags um 10 Uhr auf dem Land- und Stadt-Gericht öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden, wozu sich besitz- und zahlungsfähige Käufer einzufinden und nach erfolgter Erklärung der Interessenten in den Zuschlag, wenn nicht gesetzliche

Umstände eine Ausnahme veranlassen, solchen sogleich zu erwarten haben.

Grünberg den 22. July 1825.

Königl. Preuß. Land = und Stadt = Gericht.

Subhastations = Patent.

Das dem Schneider Friedrich Kleß gehörige Wohnhaus Nr. 402 im 4ten Viertel, taxirt auf 229 Rthl. Courant, soll im Wege der nothwendigen Subhastation in Termino den 10. September d. J. Vormittags um 11 Uhr auf dem Land- und Stadt-Gericht öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden, wozu sich besitz = und zahlungsfähige Käufer einzufinden, und nach erfolgter Erklärung der Interessenten den Zuschlag, wenn nicht gesetzliche Umstände eine Ausnahme veranlassen, solchen sogleich zu erwarten haben.

Grünberg den 22. July 1825.

Königl. Preuß. Land = und Stadt = Gericht.

Bekanntmachung.

Da auf die C. G. Seydel'schen, auf den Hirtenbergen belegenen Weingärten sub No. 177 u. 178, mehrere nicht ganz unannehmliche Gebote bei mir gethan sind, so will ich, weil dann alle Gärten verkauft sind, versuchen, ein Gebot zu erreichen, welches der Taxe von 529 Rthlr. einigermaaßen entspricht, damit demnächst der Kauf gemeldet und gerichtlich vollzogen werden kann.

Hiezu habe ich einen Termin auf
den 11. August c. Vormittags 9 Uhr
in meiner Wohnung anberaumt, zu welchem ich alle zahlungsfähige Kauflustige hiemit ganz ergebenst einlade.

Grünberg den 19. July 1825.

Lorenz,
Curator der Bräunig = Seydel'schen Concurs = Masse.

Privat = Anzeigen.

Anzeige.

Daß ich auf den 4. August, wenn es die Witterung erlaubt, zur Nachfeier des Geburtsfestes Sr. Majestät des Königs, meinen Garten brilliant erleuchten und zur Unterhaltung der Gesellschaft mit zwei Musik = Chören versehen werde, beehre ich mich vorläufig anzuzeigen. Das Nähere besagen die Anschlagzettel.

Künzel.

Einem geehrten Publikum und meinen resp. Kunden mache ich bekannt, daß vom 1. k. M. ab die von mir gefertigten Backwaaren zu folgenden Preisen in Cour. verkauft werden, als:

1) a. 22 Loth waizne Backwaaren (Semmel) . . . für 1 Sgr.
   b. 11 Loth dergl . . . . . . = — 6 Pf.
2) a. 1 Pfund 8 Loth fein Brod = 1 Sgr.
   b. — 20 Loth dergl. = — 6 Pf.
3) a. 8 Pfund hausbacken Brod = 4 Sgr. 6 Pf.
   b. 5 Pfund 8 Loth dergl. = 3 Sgr.
4) 6 Pfund schwarz Brod . . . = 2 Sgr.

Grünberg den 28. July 1825.

Carl Gomolky.

Nach dem Wunsche mehrerer meiner Freunde und Bekannten habe ich mich entschlossen, in meinem Hause, auf dem Ziegelberge, einmal Wein zu schenken, und werde daher künftigen Sonntag und Montag und den darauf folgenden Sonntag und Montag welchen vom Jahrgange 1823 anstechen.

C. Hennig.

Endesunterzeichneter empfiehlt sich Einem verehrungswerthen Publikum mit allen Sorten Rauch- und Schnupftaback, mit denen er diesen Markt feil haben wird, und bittet um geneigte Abnahme.

Mein Stand ist am Topfmarkte.

Joh. Christ. Zachmann,
Tabacks = Fabrikant aus Guben.

Litterarische Anzeige.

Gesangbücher zur häuslichen und öffentlichen Gottesverehrung für die katholische Gemeinde zu Grünberg, so wie Gebethbücher für dieselbe, sind in der Buchdruckerei hieselbst zu bekommen.

Auch sind daselbst Wochenblätter vom ersten Stück an wieder vollständig zu haben.

Zum bevorstehenden Markt habe ich die Bude am Landhause.

Grünberg, den 28. Juli 1825.

J. Prager.

Bücher = Anzeige.

„Encyclopädie, oder zusammenhängender Vortrag der gemeinnützigsten, insbesondere aus der Betrachtung der Natur und des Menschen gesammelten Kenntniße, von Georg Samuel Klügel, zweite umgearbeitete und vermehrte Ausgabe“, 5 Theile in 5 Bänden — gebunden und sehr gut konservirt, ist in billigem Preise zu verkaufen, und ist dies Werk zu erhalten durch den

Buchdrucker Krieg zu Grünberg.

Kirchliche Nachrichten.

Geborne.

Den 19. Juli: Dem Kutschner Irmler in Lawalde eine Tochter, Anna Rosine. — Dem Einwohner Kowald in Sawade eine Tochter, Eva Elisabeth.

Den 18. Dem Tuchm. Mstr. Grothe eine Tochter, Ernestine Florentine.

Den 20. Dem Tuchm. Kloy ein Sohn, Carl Eduard. — Dem Tuchm. Mstr. Köhler ein Sohn, Wilhelm Adolph. — Dem Tuchm. Mstr. Hartmann eine Tochter, Marie Ernestine Bertha.

Den 21. Dem Einwohner Ignatz Krauth ein Sohn, Carl Leopold.

Getraute.

Den 27. Juli: Der Tuchfabr. Gottlob Herrmann, mit Igfr. Susanne Beate Grasse. — Franz Günzel, Tuchscheerenschleifer aus Reichenberg in Böhmen, mit Igfr. Johanne Charlotte Wilhelmine Klose. — Der Tuchfabr. Mstr. Carl August Köhler, mit Igfr. Susanne Beate Carol. Hübner.

Den 28. Samuel August Hoffmann, Schuhmachergeselle allhier, mit Carol. Juliane Thiele. — Christian Schrecke, Einwohner in Kühnau, mit Anna Rosina Greiser aus Pohl. Kessel.

Gestorbne.

Den 21. Juli: Frau Maria Dorothea Höpfner geb. Ebeling, Ehefrau des Tuchm. Mstr. Johann Gottlob Höpfner, 77 Jahr, (Geschwulst). — Der Polizei = Senator Carl Sigismund Geisler allhier, 66 Jahr 9 Monat 3 Tage, (am Schlage).

Den 23. Des Tuchm. Mstr. Lange Sohn, 1 Jahr 2 Monat 6 Tage, (Masern).

Den 25. Des Tuchm. Gesellen Haacke Sohn, 1 Jahr 4 Monat, (Masern).

Marktpreise zu Grünberg.

Vom 25. Juli 1825.		Höchster Preis.			Mittler Preis.			Geringster Preis.		
		Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.
Waizen . . .	der Scheffel	1	7	6	1	6	—	1	5	—
Roggen . . .	= =	—	19	7	—	18	6	—	17	6
Gerste, große .	= =	—	20	—	—	19	—	—	18	6
= kleine .	= =	—	17	6	—	17	—	—	16	3
Hafer	= =	—	13	9	—	15	—	—	19	6
Erbsen	= =	—	28	7	—	27	6	—	25	8
Hierse	= =	1	10	—	1	9	—	1	7	6
Heu	der Zentner	—	21	3	—	—	—	—	20	—
Stroh	das Schock	4	—	—	3	25	—	3	21	—

Wöchentlich erscheint hievon ein Bogen, wofür der Pränumerations = Preis vierteljährig 12 Sgr. beträgt.